

Bilder von Tod, und kleinen Flu

Die Bilder in dieser Ausgabe unseres Magazins sind aus der Fotoausstellung „Von Herzen, aus Idlib“. Die Fotos hat das Beiruter Büro der Heinrich-Böll-Bundesstiftung 2018 als Ausstellung veröffentlicht. Die Bilder vermitteln einen guten Eindruck darüber, um welches Land, um welche Menschen und welche Risiken es tatsächlich geht, wenn hierzulande Innenpolitiker laut darüber nachdenken, syrische Geflüchtete alsbald in ihr Herkunftsland zurückzuschicken.

Die Ausstellung „Von Herzen, aus Idlib“ mit den Fotos von Tim Alsiofi und Texten von Hanial Sawah ist inzwischen vollständig auf der Web-Seite des Flüchtlingsrates Schleswig-Holstein, www.frsh.de, zu sehen.

Dr. Bente Scheller, Nadine Elali und Roua Arakji beschreiben im Folgenden die Intension, die die Stiftung mit der Veröffentlichung der Bilder verbindet.

Zerstörung chten

Die überwältigende Mehrheit in jedwedem Konflikt sind und bleiben Zivilist*innen. Was Idlib betrifft, die letzte von Rebellen gehaltene Provinz Syriens, beziffern die Vereinten Nationen den Anteil von Zivilist*innen auf „über 99 Prozent“. Und doch sind es fast ausschließlich die bewaffneten Gruppen, die die Schlagzeilen dominieren. Das hat zu einer internationalen Wahrnehmung geführt, dass es in Syrien keine wirklich „Guten“ mehr gäbe.

Das trägt der vielschichtigen Wirklichkeit nicht Rechnung. Statt die Rolle von Zivilist*innen kleinzureden oder in Abrede zu stellen, sollten wir viel stärker anerkennen, was sie unter den immer schwieriger werdenden Umständen leisten.

Der Fotojournalist Tim Alsiofi war 18, als die syrische Revolution begann. Das syrische Regime hat diese nie als Aufstand derjenigen akzeptiert, die von politischer Teilhabe ausgeschlossen waren, sondern es lediglich als Herausforderung begriffen, die es mit militärischen Mitteln bis aufs Blut bekämpfte. Die Bedrohung, die das Regime für Aktivist*innen und Journalist*innen darstellte, fand bald ein Pendant in der Bedrohung durch extremistische Gruppen in der Opposition. Beide stimmen darin überein, dass Bürgerinnen und Bürger mit Waffengewalt und Folter in die Unterwerfung gezwungen werden sollen, um jeglichen zivilen Aktivismus zu ersticken.

Tim hat in seiner Heimatstadt in der jahrelang belagerten Ghuta die ersten Jahre seines Erwachsenenlebens damit verbracht, Tod und Zerstörung zu dokumentieren, bevor er 2018 in

einen der „grünen Busse“ stieg und nach Idlib deportiert wurde.

Nach seiner Ankunft dort baten wir ihn, für uns zu dokumentieren, wie das Leben in Idlib aussieht. Wir wussten nicht, was uns erwartete, doch schon die ersten 153 Bilder, die Tim schickte, waren atemberaubend.

So viel Leben, so viel Farbe, hatten wir seit langem nicht mehr aus Syrien gesehen. Allerdings wurde uns bewusst, dass diese Bilder, würden sie nicht in den größeren Zusammenhang gesetzt, zu der unseligen Debatte über „Rückkehr“ in vermeintlich sichere Gegenden beitragen könnten – während die drängendere und in westlichen Diskussionen so nicht gestellte Frage eher wäre, wie man denjenigen helfen könnte, die innerhalb Syriens festsitzen, oder, sollte das nicht gelingen: wie man sie außer Landes bringen könnte.

Je tiefer wir in Tims Geschichten eintauchten, in denen sich unbändige Freude und Trauer über Verlorenes trafen, in denen im Keim erstickte Hoffnungen sich wieder Bahn brachen, desto mehr gelangten wir zu der Überzeugung, dass die Bilder nicht nur als Eindrücke geteilt werden sollten, sondern die hinter ihnen stehenden Geschichten erzählt werden müssten. So brachten wir Tim mit dem syrischen Schriftsteller und Rapper Hani Al Sawah zusammen, um eine persönliche Form zu finden, das Ganze zu erzählen.

Dieses gemeinsame Werk der beiden ist ein Zeugnis dessen, wie in Idlib Zivilist*innen tun, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: leben. Kaufen und verkaufen. Ins Wasser springen. Angeln. Grillen. Hochzei-

ten und hohe Feste begehen. Oder für Kinder: zur Schule gehen – oder einfach spielen.

Das syrische Regime besteht darauf, es werde „jeden Zentimeter Syriens“ zurückerobert. Ob ihm das gelingen wird, sei dahingestellt, und auch, ob es in absehbarer Zeit eine Offensive gegen Idlib geben wird, steht in den Sternen. Doch auch Modelle wie „die Situation einfrieren“ sind für diejenigen, die sich in Idlib befinden, nicht realistisch. Internationale Hilfen fließen in immer geringerem Maße nach Idlib, und das verschärft das Leiden der Zivilbevölkerung, insbesondere, da Idlib über die eigentliche Bevölkerung hinaus in den letzten Jahren mehr als eine Million Binnenflüchtlinge aufgenommen hat. Die Frage, wie hier geholfen werden kann, bleibt daher unverändert wichtig.

All die Männer, Frauen und Kinder, die in diesem Band porträtiert sind, leben ihr Leben nicht, als gäbe es kein Morgen. Ganz im Gegenteil: Sie verhalten sich, als sei das Heute lediglich ein vielversprechender Anfang. Ihre Widerstandskraft und ihren Lebensmut kann man nur bewundern. So empfinden wir es als unsere Aufgabe, ihre Geschichten zu teilen und einen der raren Einblicke in das alltägliche Besondere in Idlib zu gewähren.

Diese Ausstellung ist all den Frauen und Männern gewidmet, die die vernichtende Frage des „mit uns oder gegen uns“ etwas entgegensetzen, in dem sie an eine bessere Zukunft glauben und daran arbeiten. Es soll daran erinnern, dass das Leben stärker als der Tod ist.